

Frühmittelalter = Haut Moyen Age = Alto Medio Evo

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **59 (1976)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZÜRICH-STADT

Schipfe 13 und 15. – 1969 sind die Häuser Schipfe 13 und 15 abgebrochen worden. Da bei Beginn des Aushubes römische Keramikscherben entdeckt worden waren, wurde eine Rettungsgrabung durchgeführt. Diese ergab zwei Schächte aus dem 1. Jahrhundert und aus nicht näher bestimmbarer römischer Zeit sowie verschiedene, zum Teil wahrscheinlich römische Mauerzüge und römische Schichten. Die Funde gehören zur Hauptsache ins 1. Jahrhundert n. Chr. – Aus: ZD 6, 1968/69, 165–167.

ZÜRICH (KANTON)

Bibliographie: Glaetli, K. W.: Die Rätische Straße im Zürcher Oberland, *Zürcher Chronik* 1 (1972), 3–6; 2 (1972), 40–42. Der Aufsatz untersucht den Verlauf des römischen Straßenzuges zwischen Winterthur (Vitudurum) und dem oberen Zürichsee auf Grund neuer Erkenntnisse der Flurnamenkunde und der Archäologie.

ZURZACH, BEZ. ZURZACH, AG

Hotel «Hirschen». – Beim Abbruch des Restaurants «Zum Hirschen» kamen in aus dem 15. Jahrhundert stammenden Fundamenten Brandhorizonte von Holzbauten aus dem 12. und 13. Jahrhundert zutage, darunter das Bett der römischen Straße. – Aargauer Volksblatt, Baden, 4. November 1972; Badener Tagblatt, Baden, 14. November 1972:

Kastell – Bibliographie: Gerster, A.: Rekonstruktion des spätrömischen Kastells und der frühchristlichen Kultgebäude von Zurzach, HA 2, 1970, 50–53; Gerster, A.: Die frühchristliche Kirche in Zurzach, Nachtrag, HA 12, 1972, 117–120.

Frühmittelalter

Haut Moyen Age

Alto medio evo

5. Jahrhundert bis Ende des 1. Jahrtausends n. Chr.

AIGLE, DISTR. D'AIGLE, VD

Château. – Voir p. 233.

AIRE-LA-VILLE, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

Creux ou Crest d'Anières. – Voir p. 245.

AVUSY, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

Sézegnin. Sur le Moulin, CN 1300, 490425–500/111150–200. – Voir p. 248.

BADEN AG

Stadtkirche. – Im Zusammenhang mit der Renovation der Kirche wurden im Frühjahr 1967 Grabungen durchgeführt. Der älteste Kirchenbau, ein Rechteckbau von 14 m Länge, stammt aus der Zeit vor 1000. Aus dem 11./12. Jahrhundert dürfte die zweite Kirche stammen, mit einem Schiff von 21 m Länge und 11 m Breite, dem eine 5 m tiefe und um vier Stufen erhöhte halbrunde oder rechteckige Apsis vorgebaut war. Im 13. Jahrhundert wurde an der Nordostecke der heutigen Kirche eine Kapelle angebaut, in der man die alte Mauriziuskapelle vermutet. Der Kirchturm datiert aus dem 14., die heutige Stadtkirche aus dem 15. Jahrhundert. Östlich des Chors stieß man auf Brandbestattungen aus dem 1. Jahrhundert, mit Beigaben von Salbtöpfchen und Glasfläschchen. – Hochwacht, Winterthur, 29. August 1967.

BASEL

Kleinhüningen. Dorfstraße 52. – Unter dem Spielplatz im Binnenhof der Wohnblöcke Dorfstraße-Weilerweg wurde in der Nordwestecke einer Baugrube ein Plattengrab angeschnitten. Wie die andern Gräber des nahegelegenen alamannischen Gräberfeldes Basel-Kleinhüningen war auch dieses gegen Osten ausgerichtet und enthielt als einzige Beigabe ein Töpfchen. Um sicherzugehen, daß wir keines der tiefergründigen Gräber übersähen, ließen wir das Gelände jeweils mit der Schaufel sauber abziehen. Die wenigen verdächtigen Stellen erwiesen sich stets als moderne Störungen. – Aus: Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 74, 1974, 335.

Martinskirchplatz 7. – Siehe S. 248.

Rittergasse 5. Areal Bischofshof. – Der Vollständigkeit halber sei nachträglich noch der Bericht über die letzte Etappe der großangelegten Untersuchungen anlässlich des Turnhallen- und Schwimmbadbaus an der Rittergasse erwähnt, der vor allem mittelalterliche und neuzeitliche Funde (14. bis 17. Jahrhundert) behandelt. – Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 73, 1973, 265 ff.

BERNEX, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

Chèvres. Propriété d'Aigues-Vertes, CN 1300, 495 650/117460, approx. – Voir p. 250.

BREIL/BRIGELS, BEZ. VORDERRHEIN, GR

Kirche St. Sievi. – Die Kirche St. Sievi (Abb. 26,1) liegt 700 m nördlich des Dorfkernes, am Südrand eines etwa 75 m langen Plateaus (Abb. 26,2), auf 1340 m ü. M. Die Lage der Kirche wenig unter dem südlichen Plateaurand und der Rechteckbau der Kirche selbst warfen verschiedentlich die Frage auf, ob es sich hier um eine frühmittelalterliche Kirche mit Fluchtburg handeln könnte (Poeschel, *Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden IV*, S. 353 und 355).

Die Grabungen des archäologischen Dienstes Graubünden in den Jahren 1970 und 1972 ergaben folgende Resultate:

Die erste Kirche kannte ein Rechteckschiff von etwa $8,50 \times 5$ m mit einer halbrunden, gestelzten Apsis und dürfte mit dem Turm im 11. Jahrhundert entstanden sein. Die heutige Rechteckform entstand erst in einer späteren Bauphase, jedoch vor Mitte des 14. Jahrhunderts (Christophorusbild). Von einer frühmittelalterlichen Kirche wurde nichts gefunden. In sieben Son-

diernissen rings um den Plateaurand konnte festgestellt werden, daß eine 90 cm breite Trockenmauer einst die beiden Ost- und Westflanken schützten. Den Nordabschluß der Hochfläche bildet ein etwa 3 m langer Halsgraben (Abb. 26,3). Ob es sich wirklich um einen Schutzauhub für das Plateau handelt, konnte aus Zeitgründen nicht abgeklärt werden. Ein etwa 1 m langes Mauerhaupt und viele Versturksteine in Sondierschnitt 2 lassen eine Nordmauer vermuten.

Die zwei Sondierschnitte 4 und 5 am Südrand des Plateaus zeigten keine Resultate für die Existenz einer Südabschlußmauer. Im Sondierschnitt 5 machte es den Anschein, als wäre der in 60 cm Tiefe nach Süden abfallende Fels für das Aufstellen einer Mauer eben abgeschrottet worden. In der Aushuberde fanden sich aber viel Mauermörtel und grobe Steine. Es müßte sich hier also, im Gegensatz zur Ost- und Westmauer des Plateaus, um eine gemörtelte Mauer handeln.

Ob ein Zusammenhang zwischen dem mauerumwehrten Plateau und der Kirche St. Sievi je bestanden hat, können nur umfassende Grabungen aufklären. Daß es sich aber nicht um eine frühmittelalterliche Kirchenburg handeln kann, dürfte sicher sein. *S. Nauli*

BÜLACH, BEZ. BÜLACH, ZH

Reformierte Kirche. Untersuchungen 1968 bis 1970. – Die reformierte Kirche von Bülach steht auf einem breit ausladenden, niedrigen Moränenhügel aus feinkörnigen Schotter- und feinen Sandschichten. Dieser Kirch-«Hügel» lag einst im Zentrum des frühmittelalterlichen Dorfes beziehungsweise des mittelalterlichen «Burgus», wurde aber durch die Erweiterung zur Stadt im Jahre 1384 in die südliche Hälfte innerhalb des eiförmigen Berings «verschoben». Eine Kirche zu Bülach wird erstmals 811 erwähnt, und zwar in einer St.-Galler Urkunde.

Römische Kleinfunde: Die von Anfang Oktober 1968 bis Ende Februar 1969 dauernden Ausgrabungen haben vor allem für die mittelalterliche Baugeschichte des Bülacher Gotteshauses recht interessante Ergebnisse gezeigt. Leider kamen an Römischen bloß ein kleineres Fragment einer Terra-Sigillata-Tasse des 1. Jahrhunderts und zwei kleine Heizröhrenbruchstücke zum Vorschein!

Spuren der frühmittelalterlichen Kirche: Auch die frühmittelalterliche Kirche ließ sich nicht eindeutig fassen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfen indes als wirkliche Bauzeugen für eine solch frühe Anlage die untersten und östlichsten Elemente der frühen Nordmauer westlich der nördlichen Vorlage des Chorbogens gewertet werden. Wir glauben darin zumindest ein wichtiges Indiz für die genaue Lage der Nordmauer der

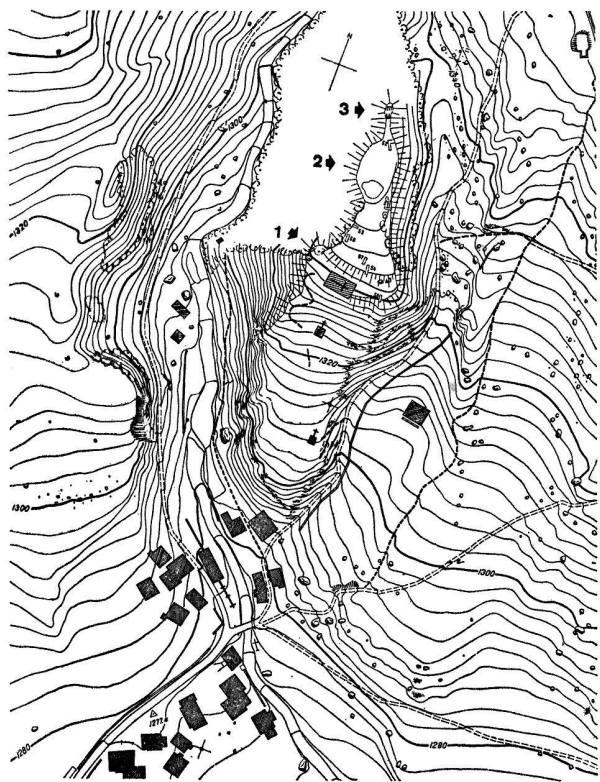


Abb. 26. Breil/Brigels GR. Kirche St. Sievi. Übersichtsplan mit: 1 Kirche St. Sievi – 2 Plateau – 3 Halsgraben. M 1:4000.

frühmittelalterlichen Kirche erkennen zu dürfen, weil außer diesen Indizien noch weitere Anhaltspunkte gefaßt werden konnten: mehrere Gräber in demselben tiefen Niveau und das Grab einer vornehmen Dame des 7. Jahrhunderts in gleicher Tiefe östlich davon. Aus der Lage des Fundamentgrabens und der Verteilung der Gräber zu schließen, scheint es angezeigt, für die erste Kirche von Bülach eine Breite von etwa 9,50 m, für die Länge etwa 16 m anzunehmen. Völlig unbekannt ist dagegen die Form: Diesem kleinen, wohl saalartigen Kirchenschiff war östlich entweder eine halbrunde Apsis oder aber ein quadratisches oder rechteckiges Altarhaus vorgestellt. Auf der Westseite könnte eine Vorhalle (?) errichtet gewesen sein. Im Westteil des Schiffes dieses also gewissermaßen nur nebelhaft zu erkennenden Kirchleins müssen mindestens sieben Personen beigelegt worden sein, in der näheren Umgebung des Altars aber hatte man eine adelige Frau der Erde übergeben. Möglicherweise hatte man überdies zu deren Linker ihren Ehegemaal beerdigt. Das Adelsgrab erlaubt uns, den Bau des ersten Gotteshauses von Bülach ins 7. Jahrhundert zu datieren, wobei wir aus historischen Überlegungen hierfür kaum viel vor 650 gehen möchten. Dafür fällt vor allem die Belegung des großen, vom Schweizerischen Landesmuseum sichergestellten Gräberfeldes im «Füchli», rund 500 m nordöstlich der Kirche, ins Gewicht, dessen 108 Männer-, 71 Frauen-, 29 Kinder- und 92 nicht näher deutbare Gräber von J. Werner (München) in die Zeit zwischen 550 und zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts angesetzt wurden.

Das frühmittelalterliche christliche Adeligengrab: Besondere Gemeindeglieder hatten bei den frühmittelalterlichen Kirchen das Privileg, nach ihrem Hinschied in der Kirche beerdigt zu werden. Soviel wir heute auf Grund analoger Befunde wissen, stand dieses Vorrecht vorab den Angehörigen des Adels jeder Stufe sowie möglicherweise auch einflußreichen Großgrundbesitzern zu. Einer nicht sehr niedrigen Stufe des frühaltmannischen Adels im Zürcher Unterland muß die in Bülach Bestattete angehört haben, die hart südwestlich der nördlichen Vorlage des Chorbogens der spätgotischen, das heißt der heutigen Kirche entdeckt wurde. Die ehemalige Grabeinfassung zeichnete sich im feinen Sand als dunkelbraune bis schwärzliche, rechteckig umgrenzte Masse ab. Darin lagen, von West nach Ost orientiert, das heißt mit dem Schädel im Westen und den Füßen im Osten, die spärlichen Überreste des Skelettes.

Das Grabinventar: Der Kopfschmuck bestand aus zwei silbernen Körbchenohrringen mit Glaseinsatz. Möglicherweise gehört eine bronzene Nadel als Haarpfedel dazu. Um den Hals der Toten waren vier verschiedene Colliers geschlungen; ein erstes aus lauter Millefioriglas- und Amethystenperlen, zwei weitere aus ver-

schiedenfarbigen Glasschmelzperlen und ein viertes aus Naturbernststeinperlen. Auf der Brust lag eine prächtige goldene fünfgliedrige Scheibenfibula mit einem Almandin im Zentrum und fünf weiteren Glaseinsätzen sowie mit einer bronzenen Grundplatte, diese dekoriert mit mehreren Zirkelmustern und einem Vierpaß im Zentrum. – Die Stelle, wo der Fachmann eine Gürtelschnalle erwartet hätte, war leider altgestört. – In der oberen Schienbeingegegend lagen unterhalb des Knies je eine kleine bronzene Schnalle als Schließe für die Wadenriemen, zudem ein kleines quadratisches Zierplättchen und je ein größeres Zierbeschlag, ebenfalls alle aus Bronze. – Links vom linken Knie fand sich eine Taschengarnitur: eine große bronzene, durchbrochene runde Deckelscheibe, einstmals umgeben von einem Elfenbeinring, von dem noch vier bronzene Muffen stammen, darüber lagernd drei Zierkettchen aus mehreren kleinen, mit Bronzedraht umwickelten Eisenstängchen, an deren unterem Ende je ein bronzenes Blattkreuzchen hängt. Außerdem gehören zur Taschengarnitur ein kleiner Bronzering mit drei Ösen und mehrere bronzene Plaketten, die in Form kleiner Kreuze durchbrochen sind. – SLM, Zürich. – Möglicherweise handelt es sich bei diesem Grab, das vielleicht neben einem Männergrab in der frühmittelalterlichen Kirche angelegt war, um einen Teil des Stifterbegräbnisses, wie solche aus anderen frühmittelalterlichen Kirchen bekannt sind. – Aus: ZD 6, 1968/69, 21–36 (21–26).

Die hochmittelalterliche Kirche: Die nächstfolgende Erwähnung einer Kirche zu Bülach stammt aus dem Jahr 1044, die um 900 bis 1000 erbaut worden sein dürfte. Die freigelegten Mauerzüge lassen die Annahme zu, daß zwischen der frühmittelalterlichen Kirche und dem Bau des romanischen Ostabschlusses – also wohl im 10. Jahrhundert – in Bülach eine Saalkirche erbaut worden sein muß. Ihre Ausmaße lassen sich mit $9,5 \times 17,5$ m umschreiben, und sie scheint nahe der Westmauer je ein Nord- und ein Südportal aufgewiesen zu haben.

Entweder gleichzeitig mit dem romanischen Ausbau der Kirche oder kurz danach scheint westlich davon ein Pfarrhaus erstellt worden zu sein. Im Spätmittelalter scheint die aus dem hochmittelalterlichen Schiff und dem romanischen tonnengewölbten Chor bestehende Kirche nochmals Umbauten, Erweiterungen und Bereicherungen erfahren zu haben. – Aus: ZD 6, 1968/69, 21–36 (21–27).

CASTI (KR. SCHAMS), BEZ ALBULA, GR

Kirche. – Auf dem Kirchhügel Cresta südöstlich des Dorfes liegt auf einem Felssporn das romanische Kirchlein von Casti. Das Patrozinium ist nicht bekannt.

Poeschel datiert das Gotteshaus «nach der Grundrißform und der Kleinbogengliederung in das 12. Jahrhundert» (Kunstdenkmäler V, S. 193). Die Ausgrabungen des archäologischen Dienstes Graubünden im Jahre 1969/70 unter der Leitung von Herrn L. Stupan und dem Schreibenden brachten bezüglich der Datierung der Kirche keine wesentlich neuen Gesichtspunkte.

«Das Dorf erscheint erstmals in der Mitte des 12. Jahrhunderts: (in Sisamnes ad Castellum) (Urb. d. Domk., S. 2). Der Ort hieß also damals schon (Burg) schlechthin, was darauf schließen läßt, daß es sich hier um eine sehr alte, jedenfalls vorfeudale Befestigungsanlage handelt.» – «Die Feste dürfte in vorgeschichtliche Zeit reichen und im Mittelalter als Kirchenburg weiter bestanden haben. Die sonst meist übliche Fortentwicklung zur Feudalburg trat indes hier nicht ein.» So weit Poeschel in dem erwähnten Kunstdenkmälerband V, S. 192.

W. Burkart fand in einer Kulturschicht auf dem Hügel zwei gedrehte Lavezstücke (Jb. SGU, 1935, S. 72/73).

Auf dem Plateau des Kirchhügels konnten wir in zwei 7 m langen Sondierschnitten keine Kulturschicht feststellen. Die archäologischen Untersuchungen in der Kirche und in unmittelbarer Umgebung derselben bestätigten das Vorhandensein von zum Teil vorkirchlichen Mauern.

Eine kohlige Kulturschicht im Nordteil inner- und außerhalb der Kirche (Abb. 27) enthielt eine bronzene Gürtelbeschlägplatte (Abb. 28,7) und das Fragment eines frühmittelalterlichen Beinkammes (Abb. 28,4).

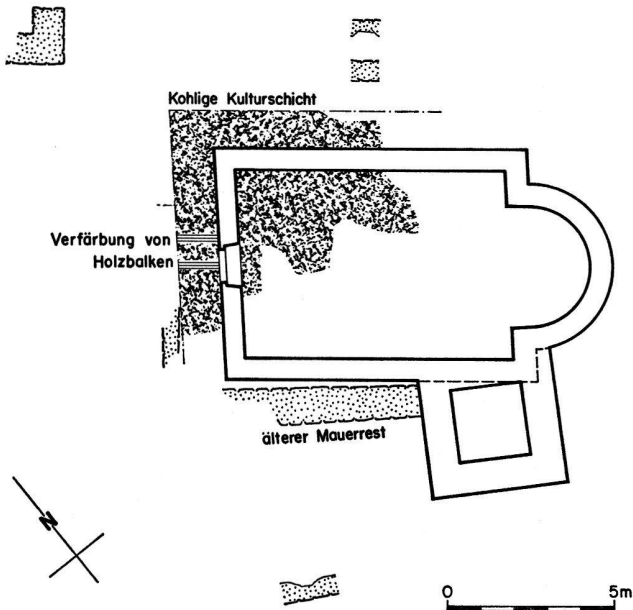


Abb. 27. Casti GR, Kreis Schams. Kirche. Kirchengrundriß 12. Jahrhundert mit frühmittelalterlicher Kulturschicht und vorkirchlichen Mauern. M 1:200.

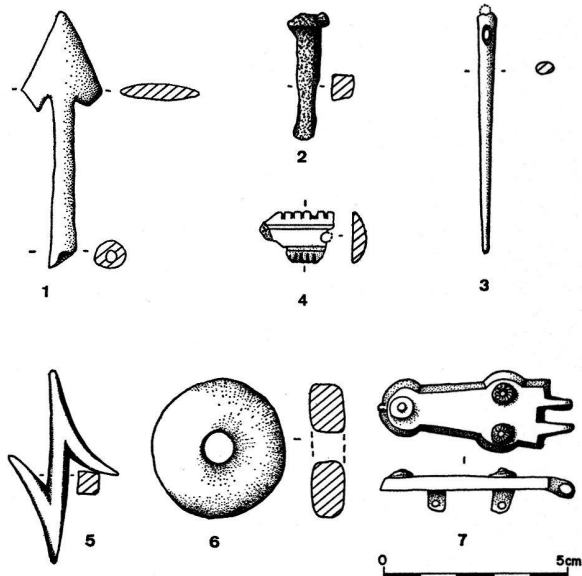


Abb. 28. Casti GR, Kreis Schams. Kirche. Funde aus der frühmittelalterlichen Kulturschicht. 1 Pfeilspitze – 2 Nagel – 3 zweiöhrige Nähndel – 4 Kammfragment – 5 Eisenobjekt – 6 Spinnwirtel – 7 Platte einer Gürtelschnalle, 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts. 1, 2, 5 Eisen – 3, 4 Bein – 6 Stein – 7 Bronze. M 1:2.

In gleicher Schicht lag ein steinerner Spinnwirtel (Abb. 28,6), eine beinerne, zweiöse Nähnadel (Abb. 28,3), zwei eiserne Tüllenpfeilspitzen (Abb. 28,1), ein Eisennagel (Abb. 28,2) und ein Eisenobjekt von unbekannter Verwendung (Abb. 28,5). Die Beschlägplatte kann in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zeitlich eingeordnet werden und datiert damit auch die kohlige Kulturschicht. Das Beinkammfragment bestätigt die zeitliche Einordnung der dunklen Schicht ins Frühmittelalter. Ob die gefundenen Mauerreste (Abb. 27) einen Zusammenhang mit der frühmittelalterlichen Kulturschicht haben, konnte nicht festgestellt werden. Dagegen stammen die parallelen braunen Bodenverfärbungen an der Nordwestaußenseite der Kirche (Abb. 27) wahrscheinlich von vermoderten Holzbalken und gehören zur Kulturschicht. Viel Korn lag in der frühmittelalterlichen Kulturschicht. Nur groß angelegte Grabungen können die Fragen einer vorkirchlichen Besiedlung oder Burg auf dem Crestahügel von Casti lösen.

S. Nauli

CHANCY, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

Passairy, CN 1300, 488 270-310/113 100, approx. – Des travaux de défoncement dans une vigne avaient fait remonter en surface le gravier sous-jacent à l'humus et des dalles en molasse ainsi que les débris de squelettes provenant des tombes qui devaient s'y trouver. Il ne pouvait être question de procéder là à des fouilles.

Il faut donc se contenter de mentionner l'existence de ce cimetière sur le replat du plateau et sur la pente orientée au sud-ouest. Ces sépultures, qui devaient être semblables aux tombes à dalles de molasse fouillées dans le vaste cimetière de Sézegnin (situé à 2,8 km au sud-est), doivent remonter au V^e siècle pour continuer au cours du haut Moyen Age. Il est probable que c'est à ce cimetière que devait appartenir la tombe découverte en décembre 1909 et signalée dans le *Courrier de Genève* du 1^{er} décembre 1909. Les objets du mobilier funéraire de cette tombe n'ont jamais abouti au musée.

On sait que Passeiry est aussi connu par la découverte en 1849 d'une sépulture de La Tène; malheureusement on n'en connaît pas la position topographique. – Viollier, D.: Les sépultures du second âge du fer sur le Plateau suisse (1916), p. 123, Genève). – Extrait de: *Genava* n.s. 22, 1974, 241.

COURTÉTELLE, DISTR. DE DELÉMONT, BE

Mauritiusbasilika. – Der Standort der am 21. Februar 675 erstmals erwähnten und um die Mitte des 18. Jahrhunderts abgegangenen Mauritiusbasilika von Courtételle konnte in den Jahren 1971 und 1972 durch Son-

dierungen lokalisiert werden. Mit Hilfe von Flächenuntersuchungen gelang es schließlich, zwei von Friedhofmauern umschlossene Kirchengrundrisse und die Fundamente eines Dependenzgebäudes außerhalb des umfriedeten Areals zu fassen.

Ein Rechtecksaal von $10,5 \times 6,8$ m im Lichten und ein Rechteckchor von $4,5 \times 4,5$ m einer älteren Kirche wird in Form einer Arbeitshypothese dem 10. Jahrhundert zugeschrieben. Weshalb diese Kirche wenigstens teilweise niedergerissen wurde und an ihrer Stelle eine zweite mit gleichem Grundriß entstand, ist nicht zu ermitteln. Hingegen ist belegt, daß der zweite Bau – nach Kleinfunden möglicherweise im 13. Jahrhundert errichtet – auf der Nordseite des Chores einen Turm zugebaut erhielt.

Die Frage nach allfälligen Vorgängerbauten, namentlich der Kirche, die 675 urkundlich erwähnt ist, muß gestützt auf beobachtete Bestattungshorizonte im Kirchenschiff dahin beantwortet werden, daß frühere Kirchenbauten in einem höheren Niveau wohl bestanden haben, bei der Errichtung der nun gefaßten Bauten jedoch eine Planierung des Platzes und damit ein Verlust sämtlicher Konstruktionshinweise erfolgte. Auch auf Grund des Kleinfundbestandes läßt sich weder der Zeitpunkt des frühesten Kirchenbaus einigermaßen fi-

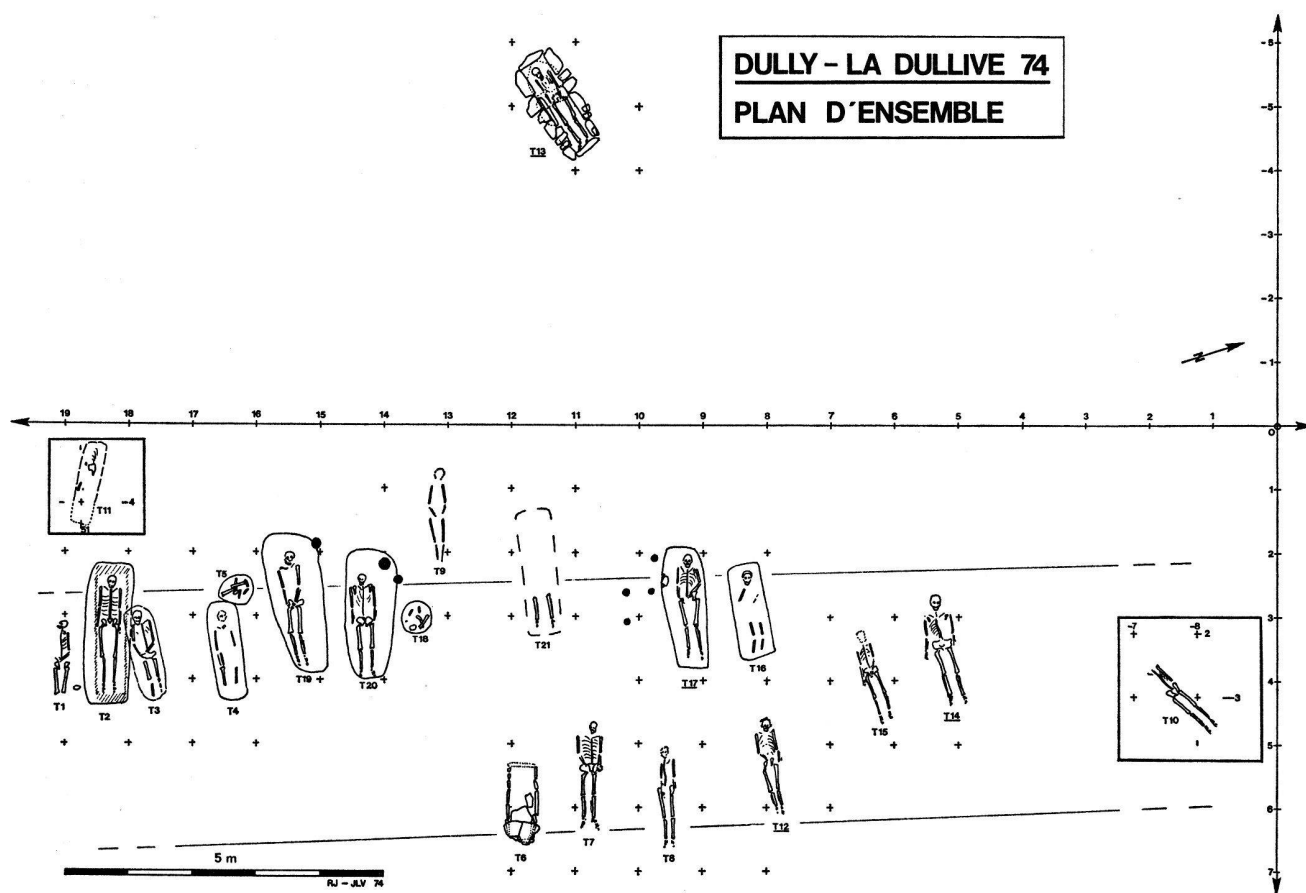


Fig. 29. Dully VD. Plan d'ensemble. Dessin J.-L. Voruz.

xieren noch die Errichtung allenfalls direkt nachfolgender Sakralbauten zeitlich abgrenzen. – Aus: Grütter, H.: Die Mauritius-Basilika im Sorne-Gau, Der Bund, 23. Dezember 1973.

DÜBENDORF, BEZ. USTER, ZH

Im Wil. Reformierte Kirche. – Siehe S. 252.

DULLY, DISTR. DE ROLLE, VD

Le Martinet, CN 1261, 512170/142300, altitude 380 m. – En octobre 1974, à l'occasion de la construction d'une station d'épuration, quelques squelettes furent mis au jour et une fouille de sauvetage fut immédiatement organisée.

Cette nouvelle nécropole est organisée en rangées et la zone fouillée contenait vingt-et-une sépultures; (fig. 29); dix-neuf tombes sont creusées en pleine terre, chaque corps ayant sa propre fosse. Leurs remplissages, d'origine locale, ne contiennent pas d'apport étranger aux déblais des fosses. Deux tombes (T6 et T13; fig. 31) ont un entourage de dalles taillées formant coffres avec couverture. L'une d'elle (T6), une sépulture d'enfant, possédait même des dalles de fond.

Plusieurs trous de poteaux ont été observés en bordure des fosses (T19 et T20) et une sépulture (T2) présentait les traces d'un cercueil rectangulaire. Les corps reposent sous environ 60 cm de terre et sont tous couchés sur le dos, jambes tendues parallèles et regard à

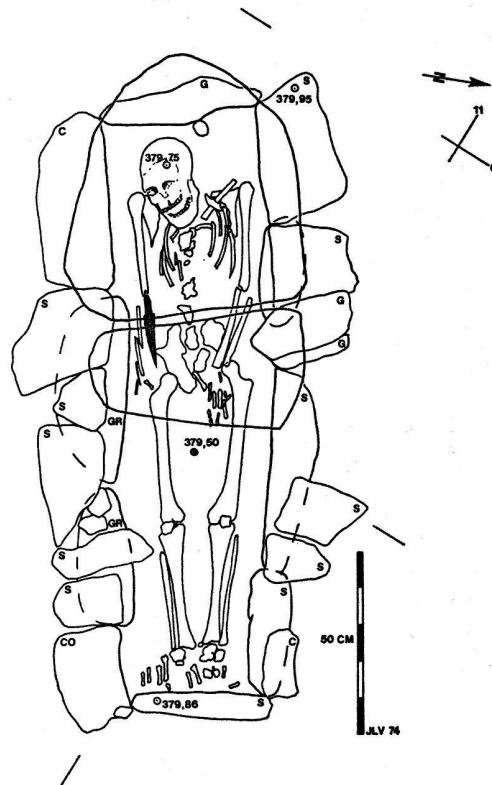
l'est. Dix d'entre eux ont un ou deux bras pliés sur le bassin. Seules les sépultures 12, 13, 14 et 17 ont livré du mobilier:

Tombe 12 (fig. 30; 32,5): Peigne en os avec deux rangées symétriques de dents et décor incisé en losange sur deux demi-traverses de renfort longitudinales fixées par cinq rivets en fer. Il était appuyé contre l'occipital. De nombreux peignes identiques ont été découverts dans des nécropoles gallo-romaines et burgondes. Par exemple, dans le cimetière de Lausanne-Bel-Air, où un exemplaire semblable est associé à un scramasaxe du VII^e siècle (cf. Mossbrugger [1963]). Fig. 32,1,2: Deux boucles d'oreilles en bronze sans décors.



DULLY 74 - T12

Fig. 30. Dully VD. Tombe T12. Dessin R. Jeanneret.



DULLY 74 - T13

Fig. 31. Dully VD. Tombe T13. Coffre de pierres et dalles de couverture. C = calcaire; CO = Conglomérat; G = grès; GR = granit; S = Schiste. Dessin J.-L. Voruz.

Tombe 13 (fig. 31; 32,4): Couteau en fer d'une longueur de 18 cm placé contre le bras droit. Traces de bois sur la soie. Un couteau similaire inédit découvert à Prahins VD se trouve au Musée de Lausanne (N^o 33 805). De nombreux exemplaires de ce type se trouvent dans des cimetières burgondes.

Tombe 14 (fig. 32,3): Bague en bronze, diamètre 22 mm. Dans le remplissage de la tombe, une monnaie en bronze en très mauvais état. As I^{er} siècle. Auguste ou Tibère (?).

Tombe 17: A proximité du corps, sous un amas de pierres, une moitié de monnaie en bronze. Constantin (306-337), frappée à Lyon, DN CONSTA... LVG (identifications de Colin Martin, Lausanne). Fig. 33,6: Une fibule ansée en bronze de forme assez massive. Ressort en arbalète de même métal. Les décors géométriques sont profondément entaillés ou simplement incisés. Ce type de fibule, très rare dans notre région, était en usage en Allemagne centrale durant la fin du III^e et au IV^e siècle (cf. Salin, E., [1952]). En Suisse, on n'en connaît que deux exemplaires, l'un signalé par E. Ettliger à Grepault GR, l'autre par E. Vogt, à Berg ZH (non décoré). De plus, deux fibules identiques ont été découvertes dans des incinérations de Burgondes non convertis à l'arianisme, à Monnet dans le Jura français. Fig. 32,7,8,9: De plus, quelques tessons de céramique furent découverts dans le remplissage des tombes, sans qu'ils en soient forcément contemporain.

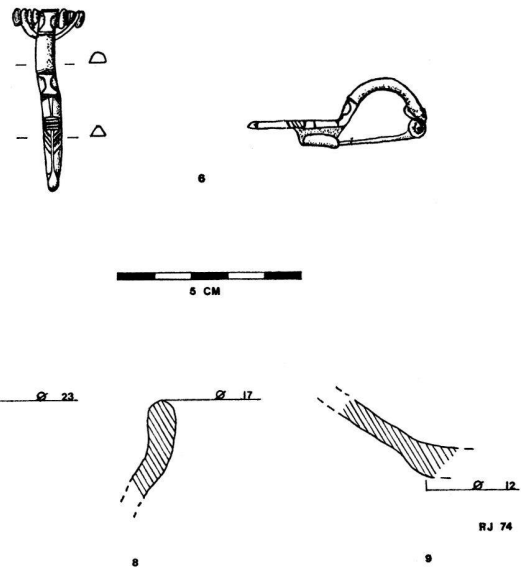


Fig. 33. Dully VD. Matériel archéologique. 6 Tombe 17. Fibule. Inv. 57939; 7 Tombe 2. Tesson; 8 Tombe 16. Tesson; 9 Tombe 8. Tesson.

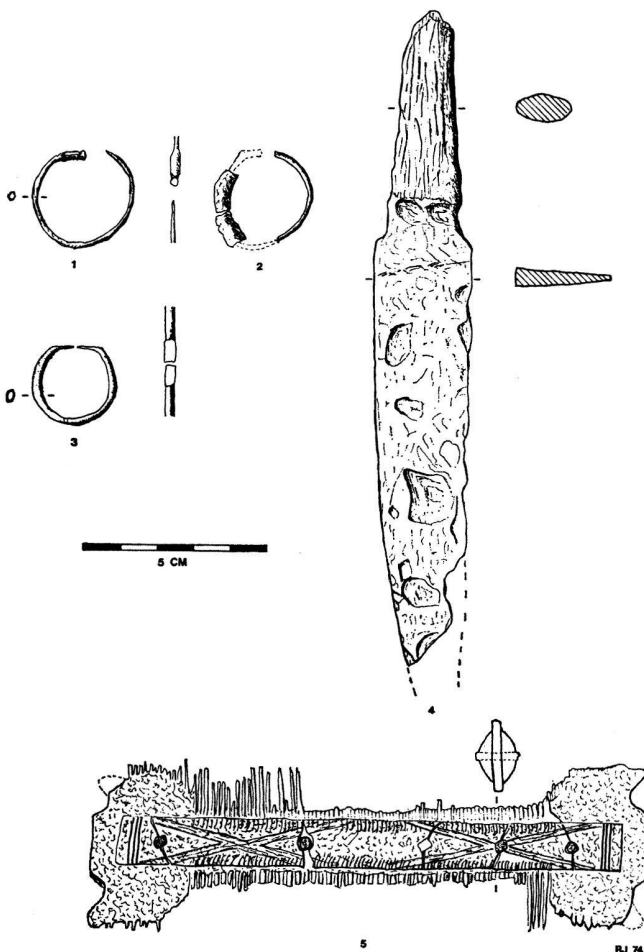


Fig. 32. Dully VD. Matériel archéologique. Inv. = N° d'inventaire du Musée cantonal d'archéologie. Dessin R. Jeanneret. 1 Tombe 12. Boucle d'oreille droite. Inv. 5794-2; 2 Tombe 12. Boucle d'oreille gauche. Inv. 5794-1; 3 Tombe 14. Bague. Inv. 57940; 4 Tombe 13. Couteau. Inv. 57938; 5 Tombe 12. Peigne en os.

Bibliographie:

Salin, E.: La civilisation mérovingienne, 2^e partie: Les sépultures (1952), p. 239. Paris. – Mercier, C.: Le cimetière burgonde de Monnet-la-Ville (1974). Besançon. – Moosbrugger, R.: Le scramasaxe décoré de Lausanne-Bel-Air, tombe 48. *Revue suisse d'art et d'archéologie* 23, 1963. Bâle. – Vogt, E.: Berg ZH – Ebersberg, *Jb SGU* 56, 1971, 207/08; Ettliger, E.: Die römischen Fibeln in der Schweiz (1973), 149/50. – Jeanneret, R., Voruz, J.-L.: La nécropole de Dully VD, Rapport de fouille déposé aux archives des Monuments historiques, à Lausanne. R. Jeanneret / J.-L. Voruz

ESSERTINES, DISTR. DE ROLLE, VD

Eglise. – Des fouilles systématiques sous la direction de H. R. Sennhauser et W. Stöckli dans l'église ont permis en 1967/68 de mettre au jour les restes de la première église carolingienne ou même précarolingienne.

A. Rapin

FERREYRES, DISTR. DE COSSONAY, VD

La Bossena. – Voir p. 266.

FRUTIGEN, BEZ. FRUTIGEN, BE

Dorfkirche. – Archäologische Untersuchungen in der Frutiger Dorfkirche brachten als älteste Spuren die Überreste eines Friedhofes zutage, dessen Bestattungen

beim Bau der ersten Kirche teilweise zerstört wurden. Auf Grund der Datierung dieses Baus ist der Friedhof in das 7./8. Jahrhundert zu datieren. Im 8./9. Jahrhundert entstand als erster nachgewiesener Kirchenbau eine Saalkirche mit wahrscheinlich quadratischem Chor. Die gesamte lichte Länge betrug etwa 15,3 m, die des Schiffs allein etwa 12,2 m bei einer Breite von ungefähr 8,5 m. Wohl im späten 11. oder frühen 12. Jahrhundert wurde die zweite Kirche errichtet, die dann im späten 12. Jahrhundert umgebaut und erweitert wurde. Weitere Neubauten im 15. und 17. Jahrhundert. – Der Bund, 16. September 1973; Bellwald, U.: Die Ergebnisse der Grabungen der Dorfkirche in Frutigen.

GENÈVE

Temple de la Madeleine, CN 1301, 500480/117540. – «Les fouilles ont repris en 1972 et 1973 dans les fondations des premières églises dont Camille Martin n'avait exploré qu'une partie. La complexité des vestiges plus ou moins bien conservés a obligé à prolonger ce travail, qui ne s'est achevé qu'en 1974, arbitrairement du reste, car il reste encore certains secteurs médiévaux à sonder, et de toute manière les niveaux et les fondations d'époque romaine ont été presque entièrement laissés en place. Nous réservons à notre prochaine chronique un résumé de l'ensemble des résultats qui auront été obtenus là. L'existence d'une église funéraire du VI^e siècle semble assurée. Elle a été construite en deux étapes, et le type de son architecture est rare dans notre pays.» De nouvelles tombes sont apparues, qui, ajoutées à celles déjà connues, permettraient d'établir une chronologie précise pour le haut Moyen Age. Tout démontre que le centre religieux de la Madeleine a, à cette époque, joué un rôle important. Il sera intéressant de voir si cela s'explique par sa position dans le quartier du port. – Extrait de Genava n.s. 22, 1974, 223.

GENÈVE

Saint-Gervais. Temple, CN 1301, 499850/118040. – Dans un article, Ch. Bonnet se demande si le premier édifice attesté par des fondations sous l'église actuelle attribué à l'époque carolingienne «n'est pas à l'origine une construction funéraire plus ancienne», en faisant appel à la proximité des vestiges romains découverts en 1964. – Genava n.s. 13, 1965, 8–11. – Genava n.s. 22, 1974, 225.

GENÈVE

Bibliographie: Bonnet, Ch.: Genève médiévale, HA 14, 1973, 37–41. – Bonnet, Ch.: Genève, capitale burgonde, *Archaeologia* 66, 1974, 12–17.

GRANGES-PRÈS-MARNAND, DISTR. DE PAYERNE, VD

Bibliographie: Stöckli, W.: Recherches archéologiques dans l'église de Granges-près-Marnand, HA 16, 1973, 92–105.

HERMANCE, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

Bibliographie: Bonnet, Ch.: Le bourg d'Hermance et son église, HA 14, 1973, 44–47.

HINWIL, BEZ. HINWIL, ZH

Reformierte Kirche. – Siehe S. 253.

ILLNAU, BEZ. PFÄFFIKON, ZH

Reformierte Kirche. Außenrestaurierung, 1967. – Am 10. September 745 hat Landbert in zwei großen Schenkungen dem Kloster St. Gallen Güter in Illnau und Umgebung sowie weiteren Besitz übertragen. Die Kirche – wohl damals schon dem heiligen Martin geweiht – gehörte in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zu zwei Fünfteln der Abtei St. Gallen ... Als im Juni 1967 der Verputz heruntergeschlagen worden war, konnten an der Nord- und an der Südfassade der Kirche viele baugeschichtlich wichtige Details gut abgelesen werden:

Spuren der merowingisch-karolingischen Kirche: Die ältesten Elemente sind zweifellos zwei Rundbogenfensterchen, je eines auf der Nord- und Südseite, das nördliche 3,5, das südliche 5,5 m westlich des Turmes – das nördliche zudem 1 m unter dem deutlich erkennbaren romanischen Mauerrest zwischen den beiden mittleren Fenstern der Nordfassade! Das zugehörige Mauerwerk ist zwar recht gleich-, doch nicht so ebenmäßig wie das romanische Bruchstück konstruiert. Es dürfte sich bei den beiden tiefliegenden Fensterchen und den zugehörigen Mauerresten um die letzten Überreste der merowingisch-karolingischen Kirche von Illnau handeln, das heißt von einer Kirche, die in Illnau für die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts von historischer Seite vorzusetzen ist.

Die (früh-) romanische Kirche und der romanische Chor-turm: In romanische Zeit ist die schon erwähnte Mauerpartie zwischen den beiden mittleren Fenstern in der Nordfassade zu datieren. Außerdem gehört zu dieser Bauetappe eine Erweiterung des rundbogigen Fensterchens in der Südmauer. Der Grundriß dieser Kirche scheint anlässlich einer Grabung 1954 durch Schnitte im 7,60 × 16,40 m großen Mauerrechteck gefaßt worden zu sein. Höchstwahrscheinlich ist die damals eruierte

Vorhalle eher zu diesem romanischen als zum merowingisch-karolingischen Bau zu zählen. – Aus: ZD 6, 1968/69, 71/72.

JURIENS, DISTR. D'ORBE, VD

Prins-Bois. – Voir p. 266.

JUSSY, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

Temple, CN 1301, 509 540/121 110. – La restauration de cet édifice devant se faire, il fut nécessaire de procéder à des fouilles à l'intérieur du temple, sans qu'il fût possible de tout explorer; du reste la partie sud de la nef avait été excavée lors de l'installation du chauffage. Les fouilles ont duré du 12 juin au 15 novembre 1973.

Il a été possible de reconnaître trois grandes périodes de construction. Une première église, datable de l'époque carolingienne et qui possédait à l'est un chœur arrondi. Une deuxième église du XI^e/XII^e siècle a été nantie d'une nef allongée et d'un chœur carré. La troisième et dernière église, du XV^e siècle, elle aussi pourvue d'un chœur rectangulaire.

Les fouilles dans le chœur ont permis de vérifier l'existence d'un caveau funéraire. Il a été recueilli dans l'ensemble de l'église une cinquantaine de monnaies et plusieurs boucles de ceinture. Plusieurs indices prouvent l'existence, sous les niveaux correspondant à la première église, de sols plus anciens, dont l'un serait daté de l'âge du bronze final (1250–750 av. J.-C.), à en croire une épingle en bronze découverte là, et dont l'autre est attesté par la présence de débris de mortier rose à tuileau et de tuiles dénotant l'existence très proche d'une construction romaine.

Il a été dégagé soixante sépultures de diverses périodes. Quatre d'entre elles, en pleine terre, appartenaient très probablement à un cimetière antérieur à la première église. – Extrait de Genava n. s. 22, 1974, 230.

LAUSANNE, VD

Avenue de Menthon / Place de la Cathédrale. – Voir p. 244.

Cathédrale. – Voir p. 226.

LEISSIGEN, BEZ. INTERLAKEN, BE

Kirche. – Bei Grabungen in der Kirche scheinen merowingische und sogar noch ältere Fundamente gefunden worden zu sein. Neben Beisetzungen kamen auch drei runde Taufwannen zutage. – Der Bund, 14. Januar 1974.

LIESBERG, BEZ. LAUFEN, BE

Bibliographie: Degen, R.: Ein seltsamer Armring aus dem Jura, HA 7, 1971, 68–73.

MARBACH, BEZ. OBERRHEINTAL, SG

St.-Georgs-Kirche. – 1966/67 wurden bei den anlässlich einer umfassenden Kirchenrestauration durchgeführten Untersuchungen fünf verschiedene Bauetappen festgestellt. Deren früheste reicht in karolingische Zeit (8. Jahrhundert) zurück. Ein alemannisches Knabengrab und Gräber aus der Zeit der ottonischen Kirche kamen ferner zum Vorschein. – NZZ, 20. Mai 1968.

MAUR, BEZ. USTER, ZH

Ebmatingen. Vorder-Rainholz, LK 1092, 691050/245300. – Auf einem Haufen Aushub im ehemaligen Rainholz, einer plateauartigen kleinen Geländeterrasse nordöstlich von Ebmatingen, fand Hans Lang 1966 eine 86,3 cm lange und bis 5,5 cm breite Spatha und einen 37,8 cm langen und bis 3 cm breiten, also relativ kleinen Skramasax, beide aus Eisen. Ein sofort von der kantonalen Denkmalpflege durchgeführter Augenschein zeitigte weder Bestattungsspuren noch weitere Funde. – Aus: ZD 6, 1968/69, 96/97.

Reformierte Kirche. – Siehe S. 261.

MEILEN, BEZ. MEILEN, ZH

Reformierte Kirche, Chor. Untersuchungen 1968. – Über die Frühgeschichte der Kirche Meilen hat E. Pfenninger, im Heimatbuch Meilen (1965), S. 9–38 bis dahin Bekanntes für das 1. Jahrtausend vorgelegt. Aus den Urkunden kann ferner noch herausgelesen werden: Es ist sehr wahrscheinlich, daß in Meilen vom Kloster Säkingen aus eine Kirche zwischen 878 und 965 gegründet wurde. Am 23. Januar 965 schenkte Kaiser Otto I. dem Kloster Einsiedeln die Kirche Meilen. Seine Nachfolger, Otto II. und Otto III., bestätigen diese Schenkungen 972, 975, 984 und 996. Die Entdeckungen von 1968 bedeuteten eine fast vollständige Klärung der Baugeschichte der reformierten Kirche Meilen. Insgesamt ließen sich – die heutige Kirche mit eingeschlossen – fünf verschiedene Bauetappen unterscheiden: eine frühmittelalterliche, eine hochmittelalterliche, eine wohl kurz nach 1310 anzusetzende, eine ins 15. Jahrhundert zu datierende und eben den Chorbau 1493 bis 1495.

Frühmittelalterliche Baureste: Als frühmittelalterliche Baureste ließen sich die unterste Partie einer alten Ost-

mauer unter der einen noch erhaltenen Steinlage der hochmittelalterlichen Chorbogenspannmauer und Teile einer Südmauer fassen. Wir sehen in diesen frühen Mauerresten die östlichsten Elemente der vor 965 erbauten St.-Martins-Kirche von Meilen. Die erwähnten Mauerreste dürften als Abschluß einer im Innern rund 4,8 m und außen rund 6,2 m breiten rechteckigen Saalkirche zu deuten sein, die zwischen 878 und 965 vom Kloster Säckinggen aus gegründet worden sein dürfte.

Chor ums Jahr 1000: Von einem hochmittelalterlichen, mit größter Wahrscheinlichkeit um 1000 erbauten Chor, stammen eine Süd- und eine Ostmauer. Dieser östlich an die alte Saalkirche angefügte Chor maß rund $3,3 \times 3,3$ m im Lichten. Die sorgfältige Bautechnik erinnert durchaus an romanisches Mauerwerk. Eine Datierung in die Zeit um 1000 oder ins 11. Jahrhundert drängt sich daher förmlich auf.

Reste alter Friedhöfe: Im Quadrat der zweiten Bauetappe stießen wir auf zwei Gräber. Sie lagen so tief, daß sie unmöglich im Chor der zweiten Bauetappe niedergelegt worden sein können. Es sind vielmehr die letzten Zeugen des zur ersten Bauetappe gehörigen frühmittelalterlichen Friedhofes (Gräber 14 und 15).

Beim Bau der östlichen «Mantelmauer» der dritten Bauetappe wurden mehrere in einer nord-südlich orientierten Reihe liegende Gräber zerstört. Diese Grabreste sind ein klares Zeugnis für den während der zweiten Bauetappe benützten Friedhof (Gräber 3 und 4d).

Zusammenfassung der Bauperioden: Die Bauetappe 1 wäre danach – vorausgesetzt, sie ist wirklich die älteste faßbare (!) – der Überrest (nach Marcel Beck) der vom Kloster Säckinggen aus zwischen 878 und 965 gegründeten Kirche («zu St. Martin»). Die Bauetappe 2 dürfte das letzte bauliche Zeugnis des vom Kloster Einsiedeln östlich der wohl gleichzeitig umgebauten rechteckigen «säckingischen» Saalkirche errichteten und an Mariä Empfängnis eines unbekanntes Jahres des 11. Jahrhunderts eingeweihten quadratischen Chores sein. Die Bauetappe 3 umfaßt die Grundmauern des sicher von Einsiedeln aus wohl nach 1310 errichteten Chorturmes, bei welcher Gelegenheit anscheinend auch das Schiff vergrößert worden sein dürfte. Die Bauetappe 4 ist gleich der Gotisierung des Schiffes und des Neubaus eines mächtigen (quadratischen) Chores (mit wohl nördlich anschließendem Turm) um 1400. Die 5. Bauetappe stellt die heutige Kirche dar. – Aus: ZD 6, 1968/69, 97–101.

MORENS, DISTR. DE LA BROYE, FR

Eglise, CN 1184, 559340/187760. – Lors de travaux de restauration dans le chœur de l'église de Morens, une tranchée de sondage nous permit de vérifier si des cons-

tructions romaines se trouvaient sous les fondations actuelles. Il n'y avait pas traces de telles constructions mais sous le chœur se trouvent les fondations d'un chœur carré datant du XI^e siècle ainsi qu'une abside du haut Moyen Age. A l'emplacement de son autel on découvrit, dans une couche d'incinération, quatre monnaies carolingiennes et les fragments d'un reliquaire en plaquettes d'os décorées, comparable au reliquaire de Chillon publié par M. Besson dans: *L'Art barbare*, dans l'ancien Diocèse de Lausanne (1909), p. 35, pl. V.

Hanni Schwab

MUTTENZ, BEZ. ARLESHEIM, BL

Kirche St. Arbogast. – Die anlässlich von Restaurierungsarbeiten der Kirche durchgeführten Grabungen ließen fünf Bauperioden feststellen. Der früheste Bau, bestehend aus einem Schiff von 5×8 m Größe und einem Altarhaus von knapp 4×4 m, gehört zweifellos ins frühe Mittelalter, das heißt in die Zeit vor dem Jahre 1000. Dafür spricht die Tatsache, daß in diesem Kirchenschiff und außerhalb der Schiffsmauern sich eine größere Anzahl von Steinplattengräbern fanden, von denen die meisten bei späteren Bauarbeiten gestört, zerstört oder geplündert worden sind. Nur eines der Gräber, das Grab eines Kindes, enthielt Beigaben beziehungsweise Trachtteile: ein kleines eisernes Messer sowie zwei «trommelschlegelartige» Bronzeobjekte von etwa 7 cm Länge, welche als Nestelspitzen die Enden eines dem Kinde um die Taille geschlungenen dünnen Ledergürtels gebildet haben dürften. Da diese Funde nicht sehr typisch für eine bestimmte Zeit sind, ist noch nicht auszumachen, ob der Bau der frühesten Muttenzer Kirche oder Kapelle schon etwa ins 7. oder erst ins 9. oder 10. Jahrhundert zu datieren ist. Die meisten Steinplattengräber sind aus Buntsandstein gefügt, die Lücken und Fugen zwischen den Platten mit Mörtel verstrichen, der dann dunkelrot bemalt wurde. In den Gräbern fanden sich auch Spuren von Röteln oder Ziegelmehl. Der erste Bau wurde wahrscheinlich noch im 1. Jahrtausend gegen Westen erweitert, und Chor und Altarhaus wurden auf den alten Fundamenten neu aufgebaut.

In der Zeit um 1100 wurde der Bau ringsum um etwa 1 m vergrößert, wobei die eng an die des früheren Altarhauses anschließenden Fundamente so massiv gebaut wurden, daß ein Bau mit Chorturm angenommen werden darf.

Vom vierten Bau, der um 1200 zu datieren ist, sind heute noch Teile zu sehen, so vor allem das prächtige Chor oder Vorchor, ausgestattet mit Kreuzgewölbe und Säulenbündeln, und Teile des Turmes und der Nordwand. An die Ostseite des Chors dieses Baus war eine kleine Apsis von etwa 2 m Radius angebaut, die

wahrscheinlich im 14. Jahrhundert in ein quadratisches Chor verwandelt wurde. – Jürg Ewald im *Muttener Anzeiger*, 12. Januar 1973.

OBERBÜREN, BEZ. WIL, SG

Sonmental. – Beim Ausheben eines Fundamentes wurde das beigabenlose Grab eines Mannes entdeckt, das mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem 9./10. Jahrhundert stammen dürfte. – Die Ostschweiz, St. Gallen, 21. Juli 1971.

OBERKIRCH, BEZ. SURSEE, LU

Pfarrkirche. – Bei außerordentlichen Ausgrabungsarbeiten unter W. Stöckli aus Winterthur konnte bis zu 4 m hohes, teilweise mit dem ursprünglichen Verputz verkleidetes Mauerwerk einer Kirche aus dem 7. oder 8. Jahrhundert freigelegt werden. Der Saal der Kirche misst 9,2 × 7,4 m. – La Tribune de Genève, 14 février 1970; Zentralschweizer AZ, 19. März 1970.

OBERSTAMMHEIM, BEZ. ANDELFINGEN, ZH

Im Struppler (Areal des neuen Realschulhauses). – Bei Aushubarbeiten in der Flur «Im Struppler» gewahrten Schüler 1969 eine 90,5 cm lange Spatha aus Eisen sowie eine Gürtelschnalle und eine Gegenplatte. Die sogleich angeordneten Beobachtungen des Baugeländes blieben leider erfolglos. Es dürfte sich demnach um Gegenstände aus einem Einzelgrab oder um Streufunde handeln, die bei früheren Zerstörungen im Bereich des 1875 und 1894 angeschnittenen frühmittelalterlichen Friedhofes zum Vorschein gekommen und eventuell weggeworfen worden waren (?). – Aus: ZD 6, 1968/69, 108.

PFÄFFIKON, BEZ. PFÄFFIKON, ZH

Hinterberg, Looren, LK 1092, 701850/248450. – Anlässlich von Bauarbeiten wurde das Gebiet durch die Zürcher Denkmalpflege sondiert, wobei die letzten Spuren eines Burghügels mit Wall und Graben zum Vorschein kamen. Vielleicht handelt es sich bei den Erbauern um die Herren von Erisberg, die 1044 unter einer Reihe von vornehmen Zeugen vorkommen. – Aus: ZD 6, 1968/69, 114/15.

RANCES, DIST. D'ORBE, VD

Champ-Vully, CN 1202, 531300/180600. Altitude 557 m. – Une petite butte morainique dominant la

plaine de l'Orbe renferme une nécropole burgonde, connue depuis de nombreuses années par les habitants du village et par R. Grasset (*Archives des monuments historiques*, Lausanne), mais qui n'avait jamais fait l'objet d'une fouille sérieuse (fig. 15,3). Un sauvetage fut organisé par le Service des monuments historiques afin de fouiller les tombes directement menacées par le pillage, l'érosion ou l'exploitation d'une gravière. Une quinzaine de tombes orientées est-ouest ont été mises au jour. Leurs fosses sont toutes creusées en pleine terre, leur remplissage étant pareil au sol avoisinant – sables et graviers fluvio-glaciaires. Deux tombes seulement présentent des structures particulières, un entourage de gros galets morainiques (cf. fig. 34). Les squelettes sont tous couchés sur le dos, jambes allongées et bras parallèles au corps.

La datation de cet ensemble est mal assurée. Si certaines tombes sont assurément burgondes, d'autres pourraient être protohistoriques, la modestie de la fouille ne permettant pas encore de se prononcer sur ce sujet. Seule trouvaille, une agrafe à double crochet permet

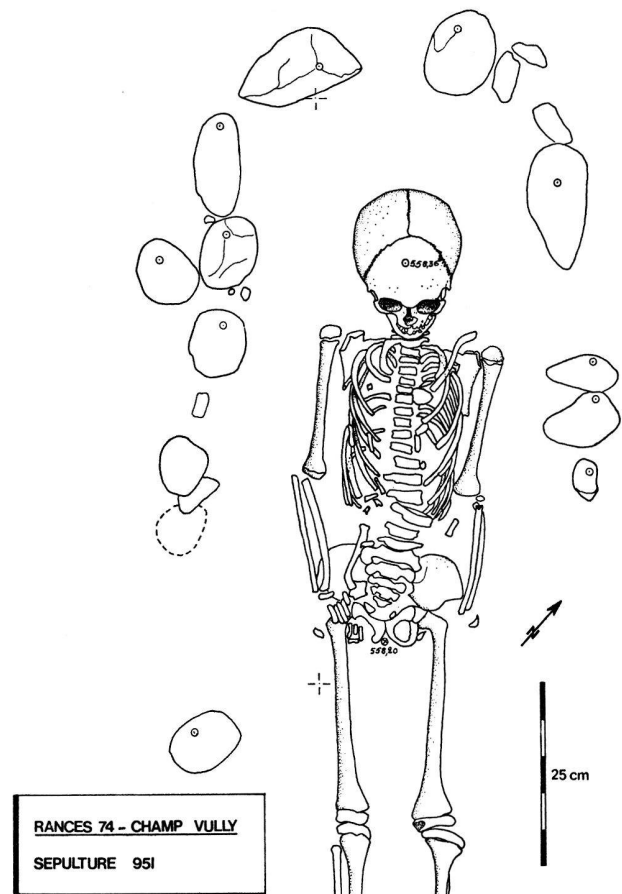


Fig. 34. Rances VD. Tombe entourée de galets morainiques.

une datation plus précise, fin du VII^e siècle et début du VIII^e siècle (pl. 48,3). Elle est en effet d'un type bien connu, particulier à la vallée du Rhône et à ses zones périphériques. Un exemplaire identique a été trouvé par M. Egloff dans les couches d'un habitat burgonde du Pré de la Cure à Baulmes (inédit). – Bibliographie: Voir en particulier: Moosbrugger, R., Die Schweiz zur Merowingerzeit (1971), pp. 193/94. Bâle. – Voruz, J.-L., Fouilles de Rances VD – campagne 1974 (Rapport déposé aux Archives des monuments historiques à Lausanne).
J.-L. Voruz

RAPPERSWIL, SEEBEZIRK, SG

Kirche. – Bei den anlässlich der Restauration der Pfarrkirche durchgeführten archäologischen Untersuchungen kamen bisher nur die romanische Chorschranke, ein gotischer Choranbau sowie aus gotischer Zeit stammende zahlreiche Grabstellen zutage. – St.-Galler Volksblatt, 8. Oktober 1971.

RIEHEN BS

Riehen-Meierhof und Kirchenareal. – Die Umarbeiten des Meierhofs zu einem Gemeindezentrum der evangelischen Kirchgemeinde Riehen ermöglichten es, einen beträchtlichen Abschnitt des mittelalterlichen Dorfkerns archäologisch zu untersuchen. Das wichtigste Resultat der gesamten Grabung war die Freilegung eines *mittelalterlichen Friedhofs*. Die zwanzig erfaßten Gräber ergaben wertvolle Aufschlüsse über die mittelalterlichen Bestattungssitten. Die Toten lagen in teils wohlgeordneten Abständen, teils dicht neben- oder übereinander, alle mit Blick nach Osten. Beigaben waren nicht mit ins Grab gegeben worden, doch enthielten die meisten Bestattungen einen oberhalb oder seitlich des Kopfes gesetzten Stein. Anzeichen von Särgen fanden sich nicht; der Tote wurde zweifellos in Tuchbänder gewickelt beigesetzt, wie die enge Arm- und Beinhaltung darlegt. – Angelegt wurde der Friedhof in romanischer Zeit. Die Gräber unter den Mauern müssen früher angelegt worden sein als die ältesten Partien der Klösterlimauern, welche F. Maurer ins frühe 11. Jahrhundert datieren möchte. Als besonders schöner Fund kam eine weitgehend erhaltene Terra-Sigillata-Schüssel zutage. Sie lag ohne jeglichen Bezug zum Friedhof unter einem der Gräber und kam beim Nachputzen zum Vorschein. Sie datiert um die Mitte des 4. Jahrhunderts. Am östlichen Rand der Baugrube wurde ein altertümlicher und tiefliegender Mauerzug entdeckt, dessen Steine lediglich mit Lehm verbunden waren. Das Mauerwerk ist, da ein Grab darüberlag,

älter als der Friedhof und somit vielleicht die älteste Siedlungsspur des Dorfkerns. – Mit einem anthropologischen Beitrag über die Skelettreste des Gräberfeldes. – Aus: Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 74, 1974, 372–379.

ROMAINMOTIER, DISTR. D'ORBE, VD

Bellaires. – Voir p. 266.

ROVEREDO, BEZ. MESOLCINA, GR

Rugno, LK 1314, 729950/121450. – Die Gemeinde Roveredo machte den archäologischen Dienst Graubünden darauf aufmerksam, daß bei Sondierungsarbeiten im Weinberg der Familie R. Berri-Togni, Areal Rugno, Gräber zum Vorschein gekommen seien.

Anlässlich einer Besichtigung der Fundstelle und einer kürzeren Sondiergrabung vom 12. bis 16. November 1973 konnten auf einer Fläche von etwa 20 m², die bereits für die Weinbergarbeiten geöffnet worden war, vier ausgezeichnet erhaltene Steinkistengräber festgestellt werden. Die Gräber waren teilweise bereits geöffnet und ausgehoben worden, zum Teil aber noch unversehrt, das heißt mit flachen Platten eingedeckt (Taf. 48,1). Die Steinkistengräber waren leicht in den gelblich-kiesigen Grund eingebettet und vollständig mit dunkel-humoser Erde angefüllt. Weder in den geöffneten (Taf. 48,2) noch den verschlossenen Gräbern fand sich irgendwelche Spur von Knochenresten oder gar Grabbeigaben. Hingegen ließen sich aber zwischen einzelnen Steinkistengräbern mehrere verbrannte Knochenfragmente beobachten.

Eine Datierung der Gräber ließ sich somit kaum vornehmen; doch möchten wir im Fehlen der Grabbeigaben eher ein Indiz für vielleicht mittelalterliche Steinkistengräber sehen. Daß sich noch weitere Gräber im genannten Areal befinden könnten, möchten wir annehmen; auch daß mehrere Gräber durch die Sondierungsarbeiten zerstört worden sein könnten, scheint uns durchaus im Bereiche der Möglichkeiten zu liegen. Eine nähere Untersuchung des umliegenden Geländes war in diesem Zeitpunkt nicht gegeben.

Beim Aushub zweier Sondiergräben südlich des Hauses Berri konnte in etwa 90 bis zum Teil 180 cm Tiefe eine Art Steinbett beobachtet werden. – Wir halten es nicht für ausgeschlossen, daß diese Steinmaterialien mit früheren Rebbergterrassierungsarbeiten im Zusammenhang stehen könnten. – Zwischen den Steinen selbst fanden sich an einzelnen Stellen kleinere Ansammlungen einer zum Teil rötlichen, zum Teil bräunlichen, scheidengedrehten und auch handgemachten

Keramik. Der Magerung nach könnte es sich bei dieser Ware durchaus um prähistorische, das heißt vermutlich eisenzeitliche Keramik handeln. – Die Zugehörigkeit dieser Keramik zu den Steinkistengräbern konnte allerdings nicht nachgewiesen werden.

J. Rageth

SAINT-SAPHORIN, DISTR. DE LAVAUX, VD

Eglise. – Voir p. 266.

SISSACH, BEZ. SISSACH, BL

Burgenrain. Sissacher Fluh. – Siehe S. 239, 243.

STABIO, DISTR. DI MENDRISIO, TI

Chiesa di San Pietro. – Nella parte più antica della chiesa gli scavi hanno riportato alla luce una tomba del VII° secolo dopo Cristo. Nella tomba sono state trovate una fibbia di cinturone in ferro, una piccola spada e una selce lavorata. – *Giornale del Popolo*, Lugano, 20 novembre 1973.

THIERRENS, DISTR. DE MOUDON, VD

La Roche de la Rosaire, CN 1203, 548000/174150. Altitude environ 800 m. – En mai 1974, un poste d'observation militaire dominant le plateau de Thierrens fut creusé dans un talus de molasse lacustre. Le tunnel le reliant au plateau supérieur a traversé une tombe en laissant en place la dalle de couverture qui faisait office de linteau d'entrée de l'abri (pl. 49,1).

La fosse creusée dans la molasse, profonde de 50 cm et large de 75 cm, est longue originellement de 150 cm. Deux niches avaient été de plus creusées à ses extrémités et portaient la longueur totale de la tombe à 180 cm. Ses parois étaient verticales ou même légèrement surplombantes, le fond étant incurvé et de surface irrégulière. La majeure partie de la tombe ayant été détruite lors de la découverte, seuls subsistaient en place la moitié inférieure des jambes, les os des pieds étant répartis dans la niche est. Le corps, probablement couché sur le dos, était orienté est-ouest, regard à l'est. La dalle de grès recouvrant primitivement la tombe est cassée en son milieu: la partie est repose encore sur la bordure de la fosse, mais est inclinée vers le centre comme si elle avait basculé à l'intérieur de la tombe. Par contre, la partie ouest de la dalle est cassée en quatre fragments de pendages contraires qui ne reposent plus sur les bords de la fosse. Il est probable qu'une désaffectation ancienne se soit

faite à partir de cet endroit, car un amas d'os sans aucune connection anatomique, avec de nombreuses cassures, contenant notamment les restes de deux crânes adultes, se trouvait sur la dalle est.

Le creusement du tunnel a de plus détruit l'extrémité est d'une autre tombe, creusée moins profondément dans la molasse et recouverte de petites dalles, non fouillée.

Aucune trace de fosse moderne n'a été observée, le remplissage ultérieur étant stratifié de manière régulière. La désaffectation de la tombe est donc contemporaine des restes osseux, les deux niches étant peut-être un agrandissement de la fosse originelle pour recevoir une nouvelle dépouille plus grande que la précédente.

L'intérêt de cette fouille réside dans le fait qu'elle permet de replacer dans leur contexte originel quelques objets non encore publiés, trouvés en 1844 lorsqu'une quinzaine de tombes creusées dans la molasse et recouvertes de dalles avaient été fouillées (cf. De Crousaz ... sans plus de précisions). Ce matériel (pl. 49,2) déposé au Musée cantonal d'archéologie de Lausanne, sous les numéros 649, 650 et 780, est constitué d'un scramasaxe en fer, sans décors (dimensions: longueur de la lame 29 cm, largeur de la soie 12 cm, largeur maximale 4,6 cm et épaisseur maximale 0,7 cm), d'une petite boucle de ceinture et d'une garniture de boucle damasquinée à charnière repliée (fig. 35). Cette plaque de fer (avec décor d'argent) porte à l'extrémité une sorte de patte percée dans son milieu, recourbée en-dessous de la plaque et embrassant l'un des côtés amincis de l'anneau de fer qu'elle retient (l'ardillon qui reste immobile dans ce genre de plaque est absent). La garniture a des bords arrondis et se termine par une proéminence munie d'un rivet. Des deux rivets situés près de la boucle, un seul subsiste. Le décor damasquiné est entièrement géométrique: il est formé d'un pourtour de petits rectangles concentriques, eux-mêmes entourés

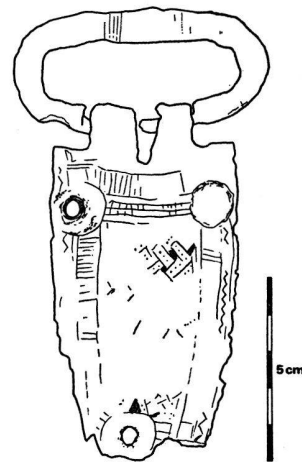


Fig. 35. Thierrens VD. Garniture de boucle damasquinée à charnière repliée. Dessin J.-L. Voruz. E 1:1.

d'une ligne en zig-zag, et d'un champ de rectangles disposés en croisillons, les intervalles étant remplis. Le décor n'est pas entièrement conservé, et l'extrémité de la garniture est cassée et repliée.

D'après P. Bouffard, ce genre de décor n'est pas typiquement burgonde et se trouve en grand nombre en Europe et en Suisse orientale.

Par exemple, un décor semblable est présenté par W. Drack dans l'Annuaire 56, 1971, et daté par R. Moosbrugger de la fin du VII^e siècle. P. Bouffard présente un exemplaire similaire trouvé dans le Haut-Valais (sans précision) et conservé au Musée national. A notre connaissance, aucun autre exemplaire de ce type n'est connu dans la région.

Bibliographie: De Crousaz et Martignier: Dictionnaire du Canton de Vaud (1867). Lausanne. – Bonstetten: Carte archéologique du canton de Vaud (1874). Toulon. – Viollier, D.: Carte archéologique du canton de Vaud (1927). Lausanne. – Bouffard, P.: Nécropoles burgondes de la Suisse, 1945. Genève. – Drack, W., Pfäffikon ZH. JbSGU 56, 1951, 243–248. – Jeanneret, R. et Voruz, J.-L.: Thierrens VD, nécropole burgonde (Rapport de fouille déposé aux Archives des monuments historiques à Lausanne).

R. Jeanneret et J.-L. Voruz

TRIMMBACH, BEZ. GÖSGEN SO

Frohburg, – Siehe S. 239.

UFFIKON, BEZ. WILLISAU, LU

Kirche. – An der Stelle, wo 1869 die mittelalterliche Kirche von Uffikon abgebrochen worden war, sollte ein Schulhaus errichtet werden. Die Gemeinde ließ deshalb eine Ausgrabung vornehmen. Die Leitung hatte W. Stöckli aus Winterthur inne. Von einer älteren Kirche aus dem 10. oder eher 11. Jahrhundert konnten Grundmauern und Apsis einer einfachen Saalanlage gefunden werden, die innerhalb der Grundmauern der späteren Kirche lagen. Auch der zu dieser Kirche gehörige Friedhof konnte erfaßt werden. Es handelte sich dabei um die älteste bisher bekannte Kirche von Uffikon.

Uffikon wird erstmals im Jahre 833 erwähnt, als König Ludwig Uffinchova an das Kloster St. Felix und Regula in Zürich vergabte. – Aus: Bühlmann, J.: Die älteste Kirche von Uffikon entdeckt. – Vaterland, 11. Mai 1970.

URDORF, BEZ. ZÜRICH, ZH

Stüdackerstraße 20, LK 1091, 674 300/249 200. – Beim Ausheben eines Kanalisationsgrabens wurden 1968 in

der Flur «Neumatt», Stüdackerstraße 20 in Urdorf, ein Steinplattengrab bis auf die Fußplatte und Teile der beiden Seitenplatten sowie spärliche Knochenreste zerstört. Die Westpartie des Steinplattengrabes muß durch eine spätere Bestattung teilweise zerstört worden sein. Diese Gräber gehören zweifellos in den Zeitraum zwischen rund 600 und 800 n. Chr. datiert. – Aus: ZD 6, 1968/69, 135/36.

VAZ/OBERVAZ, BEZ. ALBULA, GR

Kirche St. Donatus. – Im Sommer 1970 untersuchte der archäologische Dienst Graubünden die katholische Pfarrkirche St. Donatus in der Fraktion Zorten. Die Ausgrabungen waren notwendig, weil anlässlich einer Gesamtrenovation der Kirche der Boden tiefergelegt und der Friedhof umgestaltet wurde. Zudem wird im Reichsurbar eine Kirche des 9. Jahrhunderts als «Ecclesia cum decima» genannt; ein gewisser Azzo war königlicher Lehensträger (Bündner Urkundenbuch I, S. 395, Z. 22).

Die frühmittelalterliche Kirche konnte so weit gefaßt werden, daß eine Rekonstruktion des Grundrisses als gesichert gelten darf. Es ist ein Rechteckbau von 16,80 m × 9 m. Das Kirchenschiff beträgt 11,50 m × 7 m, die Länge des Chores 2,60 m und die größte Breite 3,20 m. Der Chor ist innen hufeisenförmig und außen rechteckig hintermauert. Von den zehn innerhalb des Kirchenschiffes freigelegten Gräbern gehören sieben wahrscheinlich ins Frühmittelalter (Abb. 36). Die Gräber 12, 14 und 15 waren zu zwei Dritteln mit Platten, die Kopfpertie mit Bollensteinen zugedeckt. Ein Steinkranz umsäumte die Grabgruben. Diesen Steinkranz besaßen auch die Gräber 13, 16 und 17. Grab 7 nimmt Rücksicht auf die Südmauer der Kirche und hatte vier Pfostenlöcher im Grabboden eingetieft. In der Grab-

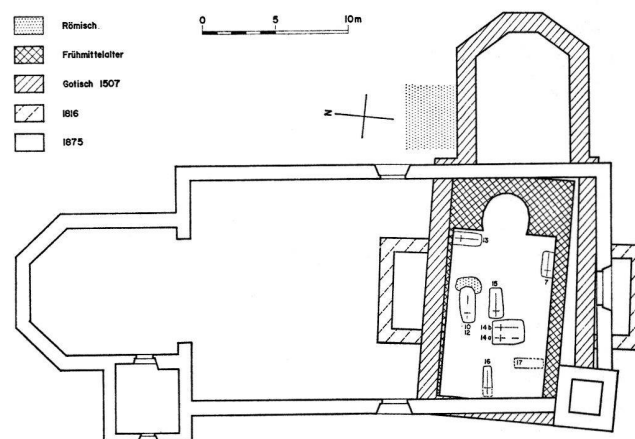


Abb. 36. Vaz/Oberbaz GR. Kirche St. Donatus. Bauetappenplan mit den frühmittelalterlichen Gräbern in der Kirche. M 1:250.

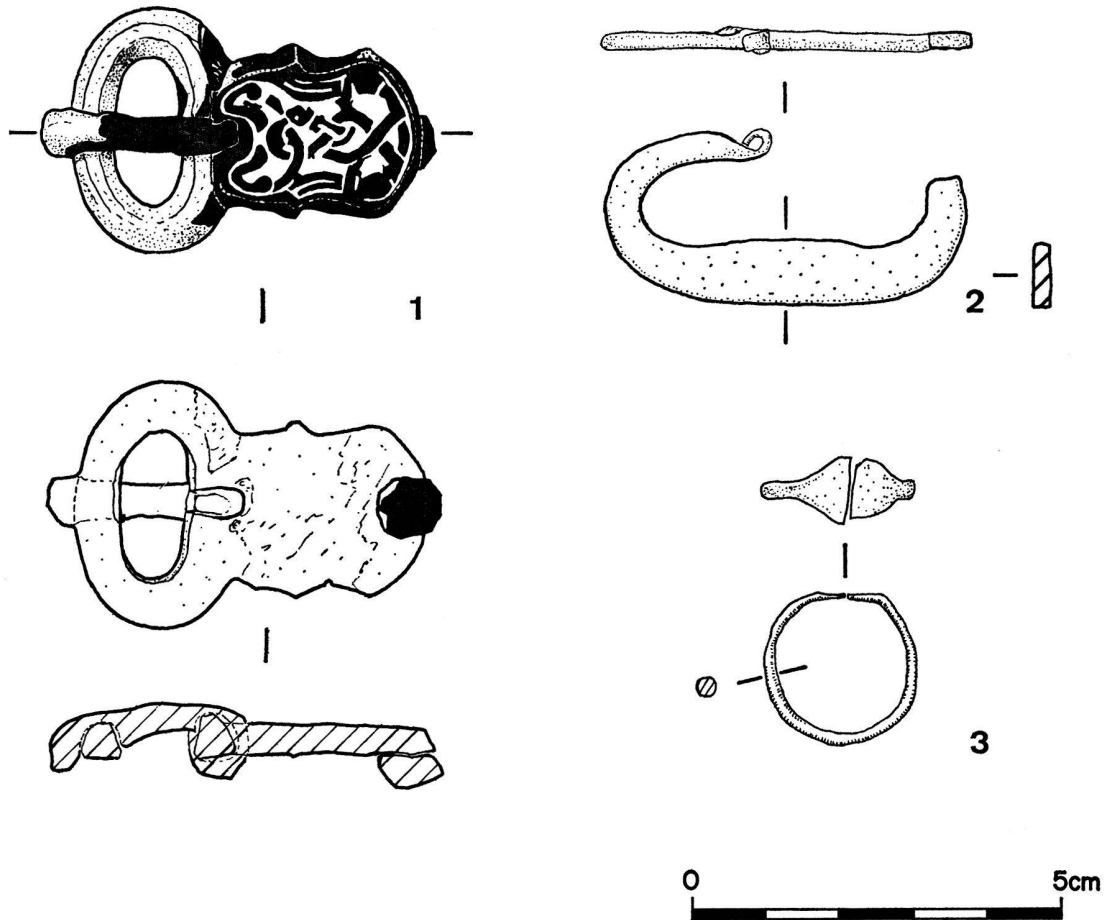


Abb. 37. Vaz/Obervaz GR. Kirche St. Donatus. Grab 15: Silbertauschierte Eisenschnalle, Ende 7. Jahrhundert; Grab 14: Silberring. Auf der Überdeckung von Grab 12: Feuerstahl aus Eisen. M 1:1.

auffüllung des 16. Jahrhunderts konnten jene aber nicht festgestellt werden.

Auf der Steinüberdeckung von Grab 12 lag der Feuerstahl (Abb. 37,2), in der Beckengegend des Skelettes in Grab 14 der Silberring (Abb. 37,3) und beim linken Becken in Grab 15 die silbertauschierte Eisenschnalle (Abb. 37,1; Taf. 47,4). Grab 15, das in der Kirchenachse mitten im Schiff lag, kann mit der Tierstilverzierung auf der Schnalle an das Ende des 7. Jahrhunderts datiert werden. Alle genannten Gräber liegen in der Kirche und nehmen Rücksicht auf die Kirchenmauer. Kein Grab wird durch die Kirche angeschnitten. Mit Ausnahme von Grab 7 besaßen alle den Steinkranz in der Grabgrube. Deshalb dürfte die Kirche vor den Gräbern existiert haben, das heißt um 700 oder früher erbaut worden sein. Ist Grab 15 das Stiftergrab? – Römische Funde, S. 267.

S. Nauli

VULLY-LE-BAS, DISTR. DU LAC, FR

Pré Vagnard. – Steinsetzung, Kleinfunde.

Bibliographie: Schwab, H., Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 117/18.

La Poissonnière. – Pfahlsetzung des 10. Jahrhunderts. Bibliographie: Schwab, H., Die Vergangenheit des Seelandes. Freiburg 1973, 118.

WALENSTADT, BEZ. SARGANS, SG

Katholische Kirche. – Anlässlich der Restaurierung der St. Luzius geweihten Kirche konnten der vermutlich aus dem 8. Jahrhundert stammende erste Kirchenbau sowie zahlreiche Gräber untersucht werden. – St.-Galler Tagblatt, 6. August 1973.

WEISSLINGEN, BEZ. PFÄFFIKON, ZH

Burgschulhaus. – Bei Baggararbeiten für den Bau von Garagen kam im Areal des Burgschulhauses ein alemanisches Grab zutage. Verschiedene Skeletteile, eine Spatha und ein Metallknopf konnten geborgen werden. Weitere Sondierungen ergaben noch keine Resultate, obwohl gegen das Volg-Gebäude hin ein Gräberfeld vermutet wird.

Schon 1848 beim Bau des Burgschulhauses und bei weiteren Grabarbeiten wurden Skelette, eine Gürtelschnalle, eine Spatha und ein Skramasax gefunden, die ins Schweizerische Landesmuseum gelangten. – Aus: Der Landbote, Winterthur, 8. Oktober 1973.

*Funde unbestimmter Zeitstellung
Trouvailles d'époque incertaine
Reperti non datati*

BASEL

Martinsgasse 2 (Staatsarchiv). – Archäologische Untersuchungen anlässlich der Anlage des Anschlußstückes für die Fernheizung im Hof des Staatsarchivs legten das Stück eines Grabens frei, der wie die anderen Gräben auf dem Münsterhügel im 13. Jahrhundert eingeschüttet worden sein dürfte.

An der Einfahrt zum Ehrenhof des Blauen Hauses konnte die Ostkante des Grabens gefaßt werden. Er muß über 10 m breit gewesen sein. Über seine zeitliche Stellung kann direkt nichts ausgesagt werden. Sie wäre möglich von der Urnenfelder- bis in spätrömische Zeit oder sogar ins Frühmittelalter.

Mit diesem Graben sind auf dem Münsterhügel bisher bereits vier Quergräben nachgewiesen worden. – Aus: Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 74, 1974, 349/50.

BÜLACH, BEZ. BÜLACH, ZH

Engelwiesen, LK 1071, 682800/262700. – Drei etwa 40 cm breite und hohe, ohne Mörtel gebildete Mauerfundamente, bei denen auch keine Kleinfunde zum Vorschein kamen, dürften Reste von alten Drainagegräben sein. – Aus: ZD 6, 1968/69, 41.

CRESSIER, DISTR. DU LAC, FR

Fin de Roche, CN 1165, 578000/194500. – Lors de la construction d'une route au nord du village, on découvrit un souterrain taillé dans la molasse. Il s'agit d'une conduite d'eau en partie effondrée aujourd'hui.

Hanni Schwab

CUNTER, OBERHALBSTEIN, BEZ. ALBULA, GR

Überbauung Dafora, LK 1236, 764950/164375. – Im Aushub der Überbauung Dafora 1974 am nördlichen Dorfausgang von Cunter im Oberhalbstein wurden von Frau D. Streiff eine rote, kohlehaltige Brand-

schicht und im Materialdepot derselben Baustelle eine große Konzentration von Eisenschlacken und Eisenschlackenplättchen (vereinzelt mit Kupferoxydspuren) beobachtet.

Eine Untersuchung der betreffenden Fundstelle vom 3. bis 6. Juni 1974 durch den archäologischen Dienst Graubünden ergab, daß es sich bei diesem Fundplatz höchstwahrscheinlich um ein größeres Eisenschlackenfeld handelt, das heute mehrere Meter tief unter Rüfeschutt liegt (das Schlackenmaterial möchten wir auf mindestens mehrere Zentner schätzen). – Daß die Eisenschlacken tatsächlich aus der etwa 2 bis 3,5 m tief unter der Grasnarbe verlaufenden, von mehreren Rüfeschichten und Lehmschichten überdeckten roten Brandschicht stammen, möchten wir gemäß ihrer Fundsituation auf dem Materialaushub vermuten; doch kann dies nicht eindeutig bewiesen werden. Über das effektive Alter der betreffenden Eisenverhüttungsstelle kann aber zur Zeit noch nichts Eindeutiges ausgesagt werden.

In der Nähe der genannten Fundstelle konnte gleichzeitig auch eine größere, rot ausgebrannte und mit lockerem Steinmaterial angefüllte Brandgrube beobachtet werden, die sich hier allerdings unmittelbar unter der Humusdecke befand. – Weitere Beobachtungen werden vermutlich im Verlaufe der nachfolgenden Bauarbeiten zu machen sein. – Vergleiche dazu auch: Burkart, W., JbSGU 37, 1946, 95 f. *J. Rageth*

DÜDINGEN, BEZ. SENSE, FR

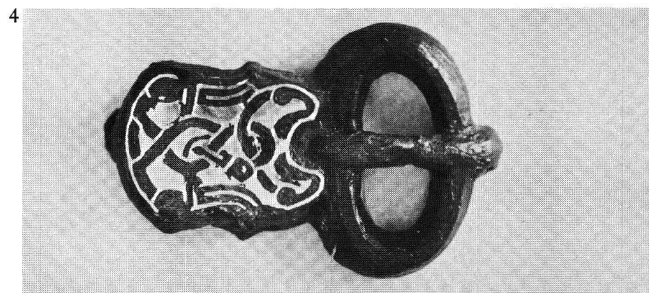
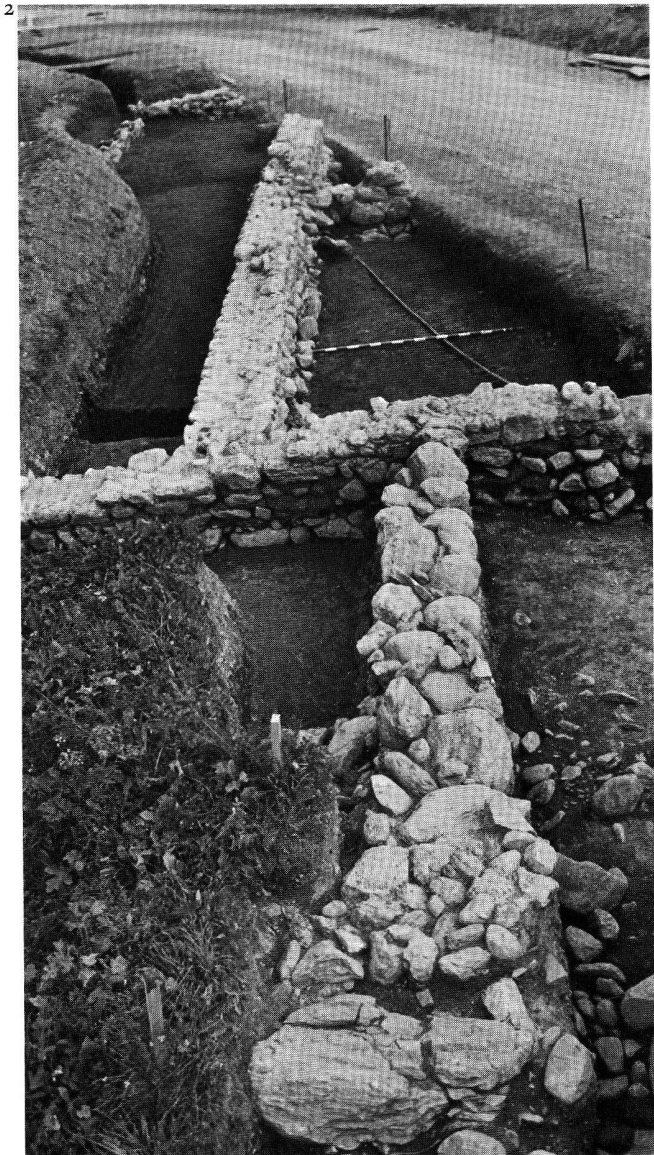
Bahndamm, LK 1185, 580800/188560. – Im Verlaufe der Frühlingferien errichteten einige Schüler aus Dürdingen ein kleines Ferienhäuschen im Gebüsch des Eisenbahndammes beim Toggeliloch. Beim Ausebnen des Bodens stießen sie auf einen Säbel aus dem letzten Jahrhundert und ein Armband aus massiver Bronze, zu welchem uns vorläufig keine Parallelen bekannt sind. Auf jeden Fall lag der Fund in sekundärer Lage, da er aus der Dammaufschüttung geborgen wurde.

Hanni Schwab

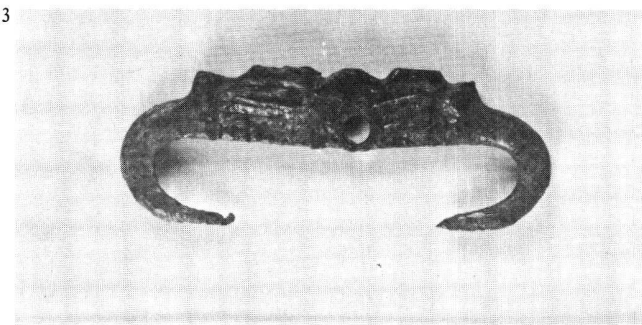
GALMIZ, BEZ. SEE, FR

Hornmatten, LK 1165, 578390/201150. – Beim erstmaligen Pflügen einer Moosweide stieß A. Schick auf ein Depot von dreißig Schmelztiegeln aus einem graphitartigen Gestein, von denen einige den Stempel IK mit einem Anker mit doppeltem Querbalken tragen. Neben Fragmenten von weiteren Schmelztiegeln fanden sich auch große Brocken von einer Glockengußform aus Graphit. Vorläufig können die Funde, die aus einer bisher unbekannt gebliebenen Gießerei stammen, noch nicht datiert werden.

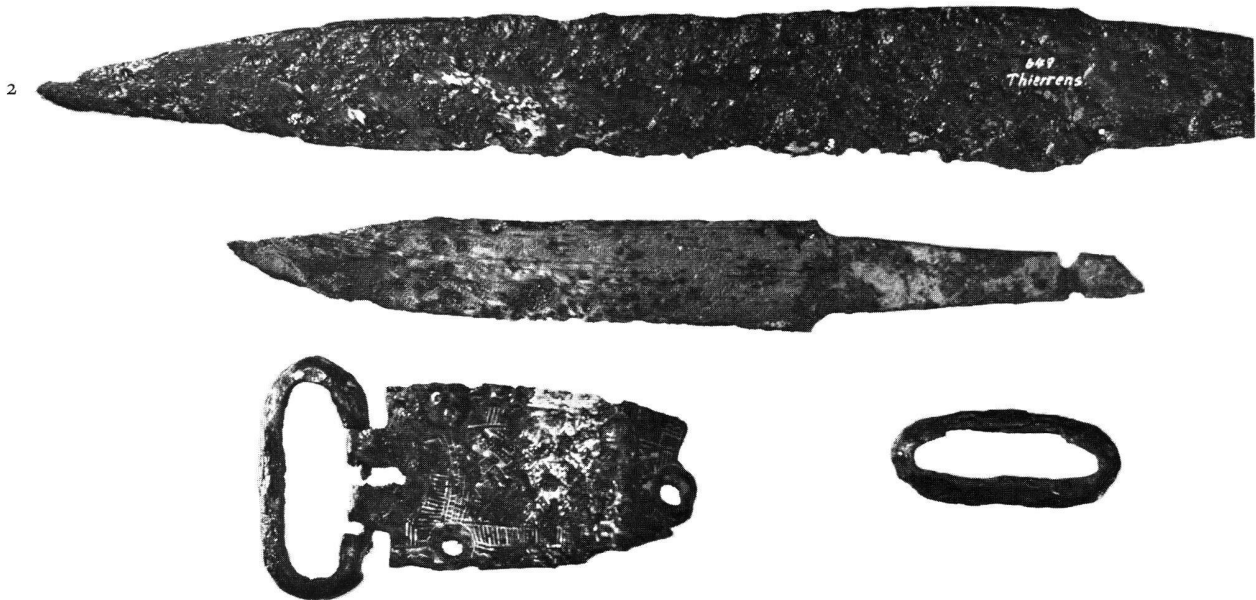
Hanni Schwab



Taf. 47. Abb. 1. Mesocco GR. Santa Maria del Castello. Talsperre. 1 Alte Straße; 2 Walldurchgang; 3 Trockenmauer am Nordfuß des Walls. Abb. 2. Riom (Oberhalbstein) GR. Reams. Anlässlich der Straßenerweiterung freigelegte Fundamentmauerreste eines römischen Gebäudes. Abb. 3. Riom (Oberhalbstein) GR. Reams. Überreste einer möglichen Eisenverhüttungsanlage. Abb. 4. Vaz/Obervaz GR. Kirche St. Donatus. Silbertauschierte Gürtelschnalle aus Grab 15. M 1:1.



Taf. 48. Roveredo/Rugno GR. 1 Steinkistengräber in teilweise noch ungeöffnetem Zustand; 2 Steinkistengräber nach dem Entfernen der Deckplatten; 3 Rances VD. Champ Vully. Agrafe à double crochet, provenant d'une tombe burgonde. Echelle env. 5:2.



Pl. 49. Thierrens VD. 1 Fond de la tombe traversée par le tunnel. En haut à gauche, extrémité est de la deuxième tombe (Photo R. Jeanneret); 2 Objets déposés au Musée cantonal d'archéologie de Lausanne. Garniture de ceinture, boucle de poignard et scramasax. E 1:2. (Photo Musée cantonal d'archéologie, Lausanne.)